

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Petzelle oder deren Raum 6 Kop.,
 für Anzeigen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Fröndler, Senatorenstra. 18.

Inland.

St. Petersburg.

Die Kirchenparade des 1. und 2. L.G.-Schützen-Bataillons und der 6. Donischen Batterie Sr. Majestät der Garde-Artillerie-Brigade zu Pferde fand dem „Ipsav. Bzera.“ zufolge am Montag, d. 17./29. April programmmäßig vor dem Alexander-Palais im Park zu Zarstoje Selo statt. Das Kommando führte General-Major Wasmund. Auf der Parade waren anwesend: Ihre Kaiserl. Hohheiten der Großfürst Sergei Alexandrowitsch, Chef des 2. L.G.-Schützen-Bataillons und Nikolai Nikolajewitsch d. S., Se. Hoheit Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg, der Stabschef der Garde-Truppen, General-Lieutenant Bobrikow und die übrigen Militär-Autoritäten. Um 12 Uhr traf der Oberkommandirende der Garde und des St. Petersburg Militärbetriebs, Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch ein und begrüßte die Truppen im Namen Sr. Majestät des Kaisers zum Feste. Nachdem Se. Kaiserl. Hoheit die Truppenfront abgesehen, feierte die Ober-Geistliche der Garde, Armee und Flotte, Protokolliere Schelobowski den Gottesdienst, der mit den üblichen Gebeten und der Fahnen- und Truppenweihe schloß. Nach dem Gottesdienst besichtigten die Truppen zwei Mal und wurden des Lobes Sr. Hoheit gewürdigt. Hierauf wohnte der Großfürst Oberkommandirende dem Abtragen der Fahnen bei, worauf ein Dejeuner im Palais folgte, während dessen die Musikkapellen des 1. und 2. Schützen-Bataillons spielten.

Das japanische Prinzenpaar trifft, der „Hov. Bp.“ zufolge, schon in der nächsten Woche in St. Petersburg ein. Der Prinz

hat die Reise angetreten, um das Marinewesen in Europa und Amerika kennen zu lernen. Seine erste Ausbildung erhielt Prinz Takahito Arisugawa in seiner Heimat; dann besuchte er die Marineschule in London und absolvierte dieselbe 1882 glänzend, um nach Japan zurückzukehren und in die dortige Flotte einzutreten, der er auch zur Zeit als Kapitän 1. Ranges angehört. Im Februar hat er San Francisco und Washington besucht, ist dann nach Paris gereist und weilt dort seit dem 9. März u. St. von Petersburg aus begleitet der Prinz sich in Begleitung seiner Gemahlin nach Kopenhagen und dann wieder nach Paris, um die Weltausstellung mitzumachen. Stockholm wird der Prinz nach Ablauf der beim schwedischen Hofe angelegten Erauerzeit besuchen.

Auf Grund einer Vorstellung des Ministers des Innern, betreffend die Abopions-Rechte der Juden gegenüber solchen Glaubensgenossen, die außerhalb des gesetzlich stipulierten Wohnsitz-Rayons für Juden leben, hat, wie wir der deut. „St. P. Z.“ entnehmen, der Dirigierende Senat resoliert, daß nur solche Glaubensgenossen von Juden adoptirt werden können, die das Recht besitzen, überall im Reiche zu wohnen.

Der „Ipsav. Bzera.“ veröffentlicht nachstehende Bekanntmachung des Ministeriums des Innern: Im Jahre 1888 gab eine Privat-Operngesellschaft auf einigen Bühnen des Auslandes Vorstellungen, die von Mißerfolg begleitet gewesen, in Folge dessen die Mitglieder der Truppe, in einer Anzahl von 30, in größte Armut gerietten und nun, Dank der Privatwohlthätigkeit von Ausländern, nach Rußland zurückbefördert worden sind. Vorgenannter Fall veranlaßt das Ministerium des Innern befußs Verhütung und Wiederholung weiterer dergleichen Fälle bekannt zu geben, in wie schlimme Lage Personen gerathen können, die unbe-

kannt mit jenen Schwierigkeiten im Auslande, sobald sie sich an Theaterunternehmungen betheiligen, die in keiner Weise sicher gestellt sind.

Smolensk. Die uralte Umfassungsmauer von Smolensk, welche zwar den jetzigen Wällen gegenüber völlig unbrauchbar, aber desto reicher an ruhmvollen geschichtlichen Erinnerungen ist, soll in Rücksicht auf letztere, soweit als angänglich, ausgebessert und vor weiterem Verfall geschützt werden. Zu diesem Zweck ist durch 30 Jahre hindurch eine jährliche Beihilfe von 4000 Rubeln, außerdem eine augenblickliche von 18,000 Rubeln angewiesen. Es ist erinnerlich, wie noch 1812, in der Schlacht von Smolensk gegen Napoleon, jene mächtige Umfassungsmauer eine Rolle spielte.

Warschau. Die Stadt Warschau hat in den letzten 15 Jahren erstaunlichen Aufschwung genommen. Zu Beginn des Jahres 1874 betrug die gesammte Bevölkerung nur 279,584 Seelen, während sie zum 1. Januar 1887 auf 444,814 Seelen, also in dem nur 14jährigen Zeitraum um nicht weniger als 165,230 Einwohner, d. i. um mehr als 37 pSt. gestiegen war. In Laufe dieses Zeitraums sind 1863 neue Häuser und zwar meist drei- und vierstöckige, aufgeführt worden.

Dombrowa. Der „Ipsav. Bzera.“ veröffentlicht das Statut der in Dombrowa zu eröffnenden Steigerschule, dessen Hauptvorschriften in folgendem enthalten sind:

Die Schule hat die Aufgabe, Steiger und Fabrikarbeiter heranzubilden, wird von der Regierung unterhalten, steht unter der Verwaltung des Ministeriums der Reichsdomanen und unter der Leitung des Chefs der Regierungs-Montananlagen im Königreich Polen. Zur Unterhaltung der Schule werden jährlich 17,600 Rbl. aus den Fonds des Montandepartements bestimmt, zur In-

standhaltung der Schulgebäude, zum Ankauf von Möbel und Geräthen 7700 Rbl. Das Unterrichtsprogramm umfaßt folgende Gegenstände: Religion (für Orthodoxe und Römisch-katholische), russische und polnische Sprache, Arithmetik, Algebra, Geometrie und Trigonometrie als allgemeine Fächer, sowie folgende Spezialfächer: Elementargrundzüge der Physik, Chemie, Geodäsie, Mechanik und des Bauwesens, der Mineralogie und Geologie, der Berg- und Markscheidkunst, der Metallurgie und Probirkunst, des Zeichnens, der hauptsächlichsten Kenntnisse der Buchführung und Berggesetzgebung, sowie endlich der Grundzüge, wie bei Unglücksfällen Hilfe zu bringen ist. Außer den Klassenlektionen sind für die Zöglinge auch praktische Beschäftigungen in der Chemie, Probirkunst, Mineralogie, Markscheidkunst und in anderen in der Schule vortragenden Gegenständen, sowie praktischer Unterricht in der Zimmermannskunst, der Tischlerei, der Schmiederei, Schlosserei und Arbeiten in den mechanischen Werkstätten verbindlich.

Von den Kandidaten für die Schule (Juden sind ausgeschlossen) wird ein Alter von 15—20 Jahren, der Mangel von physischen Fehlern, welche bei der Ausübung der Steigerpflichten hinderlich sind, eine Vorbildung im Umfange einer zweiklassigen Dorfschule, ein Examen in der russischen Sprache, sowie in der Arithmetik verlangt. Das Schulgeld beträgt 20 Rubel jährlich und wird in zwei Raten pränumerando entrichtet. Nach Abschluß der Schule, bestandnenem Examen und einer Praxis von wenigstens einem Jahre erhalten die Zöglinge den Titel eines Steigers oder Fabrikarbeiters, je nach der von ihnen gewählten Spezialität.

Der Chre Bäcker.

Roman

Emad August König.

(2. Fortsetzung.)

„Und was hättest Du dadurch erreicht?“ fragte der Baron, mißbilligend das Haupt schüttelnd. „Nichts, selbst im günstigsten Falle würde das Duell Dich gezwungen haben, die Stadt sofort zu verlassen. Mir erscheint das Alles wie ein Traum! Vor drei Monaten kamst Du als völlig Fremder hierher und morgen schon feierst Du Deine Hochzeit mit einer unserer schönsten und liebenswürdigsten Damen! So leicht ist es selten einem Menschen geworden und wenn das Glück, dessen Lieblich Du zu sein scheinst, Dich so weiter verfolgt, dann warne ich Dich vor dem Schicksal des Polykrates.“

Es ist nicht Alles nur Glück allein, was mich auf die Höhe gebracht hat,“ erwiderte Heinrich achselzuckend. „Mir sind die gebratenen Tauben nicht in den Mund geflogen, das kann ich Euch versichern, ich habe Tag und Nacht arbeiten und mehr als einmal mein Leben in die Schanze schlagen müssen. Wenn man außer der Muttersprache auch noch Spanisch, Englisch und Französisch erlernen muß, so ist das ebenfalls keine Kleinigkeit und wenn mir auch später die Vermehrung meines Vermögens leicht wurde, so darf ich doch behaupten,

daß mir der Anfang sehr, sehr schwer geworden ist. Mancher wäre unter der Arbeit und der Sorgenlast zusammengebrochen und sollte ich heute noch einmal in derselben Weise von vorne beginnen, ich glaube, ich würde mich dafür bedanken.“

„Du warst nur in Nordamerika?“ fragte Hugo.

Heinrich, der eben ein Stück Geflügel zerlegte, ließ Gabel und Messer ruhen und griff nach seinem Glase, sein Blick ruhte wieder mit dem gewohnten lauernden Ausdruck auf dem Fragenden.

„Ich glaube diese Frage schon einmal beantwortet zu haben,“ sagte er, „ich habe bald in Chicago, bald in New-York und anderen großen Städten, mitunter auch auf dem Gebiete der Indianer gelebt, mit denen ich einen ziemlich lebhaften Kaufhandel betrieb, einen festen Wohnsitz hatte ich nie.“

„Somit wirst Du die Verhältnisse in Montevideo nicht kennen?“

„In Montevideo?“ wiederholte Heinrich gelehrt. „Wie kommst Du nur zu dieser Frage?“

„Ich habe vorhin in einer Zeitung einen interessanten Bericht aus jener Stadt gelesen,“ fuhr Hugo fort, „eine höchst aufregende Geschichte, die Manches enthält, was ich nicht wohl begreifen kann. Der Held dieser Geschichte, ein Deutscher, muß ein geriebener Gauner und nebenbei ein Verbrecher der schlimmsten Sorte sein, man hat glücklicher Weise seine Spur gefunden und ich hoffe, daß es gelingen wird, ihn hier zu verhaften.“

Die silberne Gabel Heinrichs war kirrend unter den Tisch gefallen, er blickte sich, um sie aufzuheben, ohne auf den Kellner

zu achten, der hinzusprang, um ihm zuzukommen.

„Montevideo kenne ich nur aus Berichten und Schilderungen von Bekannten, die eine Zeit lang dort gelebt haben,“ sagte er, während er sein Weinglas wieder füllte, „es soll dort Manches jaul sein, man darf eben nicht vergessen, daß die Stadt erst seit Kurzem wieder im Aufblühen begriffen ist, nachdem sie durch den Krieg mit Buenos Ayres vollständig auf den Hund gekommen war.“

„Du wirst uns die Geschichte nachher vorlesen,“ wandte der Baron sich zu Hugo, „vielleicht können wir Dir über das, was Dir unbegreiflich scheint, Aufschluß geben.“

„Zum Dessert,“ nickte Hugo, „mich ärgert an der Geschichte nur, daß ein Landsmann von uns die ruchlose That begangen haben soll.“

„Den Deutschen wird drüben Manches in die Schuhe geschoben, woran sie gänzlich schuldlos sind,“ spottete Heinrich, „wenn man einen Sündenbock haben muß, so nimmt man dazu in der Regel einen Deutschen oder einen Irländer.“

„In dem vorliegenden Falle soll es erwiesen sein, daß ein Deutscher der Thäter ist,“ antwortete Hugo, „Du wirst ja selbst über die Beweise urtheilen können, wenn ich den Bericht vorgelesen habe.“

„Sind wir fertig?“ fragte Heinrich den Kellner, der die Teller und Schüsseln fortnahm.

„Nur der Nachschick kommt noch,“ lautete die Antwort.

„Gut, ich bin auch vollständig befriedigt, morgen kommt wieder ein schwerer

Tag, da muß man einige Rücksicht auf das Wohlbefinden des Wagens nehmen. Ist der Selt frappirt?“

„Zu Befehlen!“

„So bringen Sie ihn und lassen Sie uns dann allein, wir werden läuten, wenn wir noch etwas wünschen.“

„Lange bleibe ich nicht mehr,“ sagte Hugo, die Serviette hinlegend, „auch ich muß morgen frisch sein, die Rolle des Maitre de Plaisir wird mir zufallen.“

Er trat an den Tisch, auf dem die Zeitungen lagen und suchte das Blatt heraus, der Kellner kehrte inzwischen mit den silbernen Gläsern zurück, in denen die Champagnerflaschen standen.

„Und nun die Geschichte aus Montevideo!“ sagte der Baron heiter, als die Gläser zum ersten Mal geleert waren.

„Was wird es sein!“ spottete Heinrich mit einem geringschätzenden Achselzucken. „Eine Morde- oder Raubgeschichte der gewöhnlichsten Sorte, wie sie dort fast täglich passiren.“

„Hört zu!“ erwiderte Hugo, indem er die Zeitung entfaltete.

„Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir vor einiger Zeit einen kurzen Bericht über einen Raubmord in Montevideo brachten, wir sind in der Lage, denselben ergänzen zu können. Der Ermordete, William Dove war vor mehreren Jahren aus England eingewandert, er brachte ein kleines Kapital mit und gründete in Montevideo ein Bankgeschäft, das er mit vieler Sachkenntnis zu leiten verstand.“

William Dove war unvermählt, ein gefälliger und lebenswüthiger Herr, bei Allen

Ausländische Nachrichten.

Ueber den Aufenthalt des Generals Boulanger in London wird unter dem 27. April geschrieben: „Herr Boulanger empfing gestern nachmittags einen Vertreter der „Ball Mail Gazette“ welcher im Verlaufe des Gesprächs an den General die Frage richtete, ob es wahr sei, daß der Boulangismus Krieg gegen Deutschland und ein Bündnis Frankreichs mit Rußland für die bessere Erreichung dieses Zweckes bedeute. Boulanger antwortete: „Es ist durchaus unrichtig zu sagen, daß der Boulangismus Krieg gegen Deutschland bedeute. Ich würde ein Gläubiger sowie auch ein Verbrecher sein, wenn ich an einen Krieg mit Deutschland mit leichtem Herzen (gatté de cœur) dachte. Krieg ist ein sehr fürchterliches Ding und . . . Spielen Sie Ecarté? Wenn Sie den König und nebenbei vier Krämpfe haben, müssen Sie die Partie gewinnen. Allein im Kriege ist es anders. Sie können alle Krämpfe haben und doch die Schlacht verlieren. Die Geschichte lehrt, daß sehr oft Schlachten, welche bis 4 Uhr gewonnen zu sein schienen, gleichwohl verloren waren, als die Nacht einbrach und der Kampf eingestellt werden mußte. Es würde folglich Thorheit, verbrecherische Thorheit sein, wenn ich sagte, daß ich einen Krieg gegen Deutschland beabsichtigte, sobald ich der Leiter der Geschäfte Frankreichs bin. Ueberdies werden das Haupt der französischen Regierung viele der Lösung bedürftige Fragen der inneren französischen Politik beschäftigen, ehe an Fragen der auswärtigen Politik gedacht werden könnte. Aber natürlich würde ich nicht ein französischer Patriot sein, wenn ich die Zukunft Frankreichs durch die Folgen jenes fürchterlichen Kriegs, in welchem wir so unglücklich waren, als für immer geregelt betrachten würde. Ich nehme nothgedrungen den Frankfurter Vertrag und seine traurigen Bestimmungen an und, wie schon gesagt, es würde verbrecherisch sein, die überaus unsicheren Kriegszufälle letzten Wuthes zu betrachten. Gleichwohl stimme ich vollkommen überein mit Gambetta's Worten: „Ein Krieg gegen Deutschland ist ein Gegenstand, an den jeder französische Patriot stets denken muß, aber über den er niemals sprechen muß.“ Ebenso würde es verbrecherische Thorheit meinerseits sein, zu sagen: „Ich will Krieg gegen Deutschland und ich werde denselben beginnen, sobald ich die Macht Frankreichs in meiner Hand halte.“ Nicht minder verbrecherisch würde es meinerseits sein, zu sagen, daß ich irgend eine mögliche Beleidigung, oder milder gesprochen, irgend etwas dulden würde, was dazu ansetzen könnte, Frankreich in der Achtung der Welt herabzusetzen und es auf eine Macht fünften Ranges herabzuwürdigen. Keine Nation könnte sich eine solche Behandlung gefallen lassen, und ich erwarte Frankreich als eine Macht ersten Ranges, jeder der Großmächte ebenbürtig. Bislang haben wir keine Ursache zu Beschwerden in dieser

Hinsicht gehabt, soweit dies Deutschland betrifft, aber sollte die Lage sich ändern, sollte Frankreich nicht mit der ihm gebührenden Rücksicht behandelt werden, dann . . . Schließlich sind wir nur unglücklich im Jahre 1870 gewesen und das Ergebnis eines Krieges kann niemals vorhergesagt werden, besonders gegenwärtig, wo viele Veränderungen stattgefunden haben, wo so mächtige und wichtige neue Erfindungen die bisherige Kriegsführungsweise täglich ändern. Ich wiederhole, wer da sagt, daß ich versuche, zur Macht in Frankreich zu gelangen und das Vertrauen und die Stimmen meiner Landsleute zu gewinnen, indem ich ihre „Kriegsgefühle“ beeinflusse und wer insinuiert, daß ich „Krieg gegen Deutschland“ erklären würde, sobald ich zur Machtstellung gelangt wäre, spricht die Unwahrheit. Ich hoffe auch und erwarte stets die engste Freundschaftsbande zwischen Frankreich und England zu sehen; ich selber bin ein halber Engländer, weil meine Mutter eine Engländerin ist; gegenwärtig kann ich nichts sehen, was die freundschaftlichen Gefühle der zwei Nationen zu einander ändern könnte.“ — Boulanger empfängt seit seiner Ankunft in London täglich eine Menge Schmähbriefe, welche, obwohl sie in London zur Post gegeben wurden, französischen Ursprunges sind. Keulich speiste der General, begleitet von Graf Dillon, bei Lord Randolph Churchill. Unter den Gästen befanden sich die Generale Sir Gerald Graham und Williams sowie einige andere englische Offiziere. Später wurde ein sehr langes Telegramm an einen der Freunde des Generals in Paris expedirt. Man glaubt, es sei eine Art von Manifest. Der General läßt sich seine Pferde und Wagen nach London kommen und in wenigen Tagen wird man ihn im Hyde-Parc auf seinem Lieblingsrappen „Lunis“ sehen können. Er beabsichtigt auch, bald von dem Hotel in ein in der Nähe des Hyde-Parkes gelegenes möbliertes Haus überzusiedeln.“ — In Belgien ist die liberale Presse wieder einmal in hellem Aufruhr über das Vorhaben, die belgische Königs-Tochter Prinzessin Klementine mit dem Kronprinzen von Italien zu vermählen. Alle Blätter der genannten Richtung sind empört darüber und feuern ganze Breitsseiten von Artikeln darüber gegen die Regierung ab. Daß der Plan nahe bis zur Ausführung gereift ist, dürfte zweifellos sein. Die „Indépendance Belge“, welche in Hofangelegenheiten sonst sehr gut unterrichtet ist, veröffentlicht Einzelheiten über vatikanische Intrigen gegen das erwähnte Heirathsprojekt, welche jeden Zweifel an der Einnennung der Kurie beheben. Nach der Darstellung des Brüsseler Blattes ist die Verbindung zwischen den Dynastien Koburg und Savoyen grundsätzlich bereits entschieden und es handelte sich in der letzten Zeit nur noch um nebensächliche Einzelheiten. Zu den letzteren gehörte eine geplante Begegnung zwischen der Prinzessin und dem Kronprinzen, welche anlässlich des Besuchs der Königin Marie Henriette im Palast des Herzogs von Aosta in Turin im Laufe des Monats Mai hätte

stattfinden sollen. Der Herzog von Aosta hatte bereits seinen Obersthofmeister mit der Einrichtung der Gemächer für die Königin der Belgier beauftragt, als es von der Turiner Zusammenkunft plötzlich wieder still wurde. Die „Indépend. Belge“ schreibt diese Stockung direct der Einwirkung des Vatikans zu, welcher alle Hebel in Bewegung setze, um König Leopold von dem Heirathsplan abzubringen. Man spricht von einer Audienz, welche der Erzbischof Goossent von Mecheln, vor einigen Tagen zur Kardinalswürde erhoben, beim König hatte. Offenbar steht mit dieser Angelegenheit auch die ganz plötzlich erfolgte Abberufung des Nonnigneur Ferrata im Zusammenhange. Der Letztere hatte während seiner vierjährigen diplomatischen Thätigkeit in Brüssel sich so gar die Sympathien der liberalen Partei erworben, der er durch sein bescheidenes versöhnliches Auftreten überaus gefiel. Msgr. Ferrata entwickelte in der Frage des belgisch-italienischen Heirathsplanes, wie man in Brüssel vermuthet, nicht die vom Papst Leo XIII. gewünschte „Energie“ und wurde deshalb nach Rom als „Leiter geistlicher Angelegenheiten“ berufen. Sein Nachfolger ist Erzbischof Foschi von Perugia. Der „Indépend. Belge“ erzählt weiter, ein im diplomatischen Dienste stehender Kirchenfürst habe offen erklärt, der Papst werde nicht ruhig zusehen, daß eine katholische Prinzessin Belgiens ihren Fuß in den Quirinal setze.“ Auch deutsche liberale Blätter eifern mit größter Schärfe gegen den Plan. — Die Frage, ob die italienische Regierung das Massauah zunächst belegene Gebiet der Provinzen Asmara und Keren, dessen Besitz für die Italiener schon aus gesundheitlichen Gründen sonst unentbehrlich ist, sich aneignen soll oder nicht, wird in dieser Woche dem italienischen Abgeordnetenhaus unterbreitet werden, das seine Sitzungen wieder aufnimmt. Es ist voranzusehen, daß sich eine sehr lebhafter Auseinandersetzung entspinne und die Frage nach allen Richtungen gehörig beleuchtet werden wird, so daß die Regierung in die Lage kommen wird, von den Ansichten und Wünschen der Bevölkerung in dieser Richtung ein klares Bild zu gewinnen. Das Cabinet wird dementsprechend seine endgültige Entscheidung treffen, da es entschlossen ist, sich in dieser Frage völlig den Wünschen des Landes unterzuordnen. Es ist allerdings richtig, daß die Regierung, den Ministerpräsidenten an der Spitze, der Ansicht ist, daß ein rasches Vordringen der italienischen Truppen und die Besitzergreifung von Asmara und Keren im Interesse Italiens geboten und völlig geeignet wäre, die Stellung Italiens in Afrika bedeutend günstiger zu gestalten und zu befestigen; die Regierung wird aber aus der Annahme ihrer Ansichten durch das Haus keine Cabinetsfrage machen und sich in dieser Richtung völlig der Entscheidung des Parlaments unterordnen. In welchem Sinne das Votum des Hauses ausfallen wird, läßt sich jetzt noch nicht mit Bestimmtheit voraussagen, wenn auch angenommen werden darf, daß eine bedeutende

Majorität sich für die sofortige Besitzergreifung von Asmara und Keren aussprechen werde. — In den Vereinigten Staaten ist während der letzten drei Tage ein pomphaftes Fest gefeiert worden, bei dem Hunderttausende auf den Beinen waren: das Fest der hundertjährigen Jubelfeier des Bestehens der Präsidentschaft, die mit George Washington ihren Beginn nahm. New-York und die Hauptstädte waren festlich geschmückt und eine Unmasse von Fremden hatte sich in New-York eingefunden. Die Festlichkeit war so geplant, daß sie eine möglichst genaue Wiederholung aller jener Vorgänge darstellte, welche zu Ehren der Einführung Washington's stattfanden. Präsident Harrison reiste von Washington nach Elizabeth-Port, New-Jersey, um sich von dort, wie Washington vor 100 Jahren, zu Wasser nach New-York zu begeben. Der Präsident langte in Elizabeth-Port des Morgens an und schiffte sich um 11 Uhr Vormittags an Bord des Kanonenbootes „Despatch“ ein. Die Stadt war reich geschmückt und bei der Ankunft des Präsidenten machte sich große Begeisterung bemerklich. Die Bucht war mit Kriegsschiffen, Dampfbooten, Schlepddampfern und Yachten, alle festlich besetzt, gefüllt. Die „Despatch“ ging unverzüglich nach New-York ab und fuhr durch die Flotte, welche den Präsidenten mit Salutschüssen begrüßte, während die Mannschaften der Schiffe auf den Kaen stationirt waren. Das Kanonenboot fuhr den östlichen Fluß hinauf und legte gegenüber Wall Street bei, während die Flotte im nördlichen Fluße Manöver ausführte. Der Präsident wurde sofort auf einer Barke, bemannt von einer Mannschaft von Schiffsmännern des Marinevereins des Hafens von New-York an's Ufer gerudert. Die Mannschaft der Barke, welche Präsident Washington von Elizabeth-Port nach Wall Street ruderte, bestand ebenfalls aus Mitgliedern des Marinevereins. Auf dem Landungsplatze wurde der Präsident von dem Gouverneur des Staates New-York, dem Bürgermeister der Stadt, dem Präsidenten des Festausschusses, Mr. Hamilton Fish, und anderen Personen, von Auszeichnung empfangen und nach dem Gebäude der Equitable Versicherungsgesellschaft geleitet, wo er, nachdem er ein Sabelstrüßchen eingenommen, umgeben von den Mitgliedern des Cabinet's, den Gouverneuren der Staaten und anderen hochgestellten Beamten, einen Empfang hielt, der von 2 bis 3 1/2 Uhr dauerte. Darauf begab sich der Präsident mit seinem Gefolge unter militärischer Begleitung nach dem Stadtthaus. Auf dem Wege dorthin wurde der Präsident von großen Volksmassen enthusiastisch begrüßt. Auf den Stufen des Gebäudes streuten ihm welchgeleibete, jugendliche Schulmädchen Blumen auf den Weg. Dann wurde er nach dem Gouvernementssaale geführt, wo ein öffentlicher Empfang stattfand, der überaus zahlreiche Theilnahme seitens des Publikums hatte und 1 1/2 Stunden dauerte. Der Staatssekretär Blaine wurde durch Unpäßlichkeit daran verhindert, an den Festlichkeiten des Tages theilzunehmen. Abends 9 Uhr

beliebt, im Geschäft unermüdblich und dabei sehr nüchtern und sparsam. Er kaufte vorzugsweise Diamanten, und man behauptet, daß er an diesem Geschäft namhafte Summen verdient hat, wie er denn zur Zeit seines Todes ein sehr reicher Mann gewesen sein muß. Vor einem Jahre etwa engagierte er einen gewissen Harry Castle als Kassirer. Der junge Mann war ebenfalls Engländer und allem Anscheine nach ein tüchtiger Mensch. Dove äußerte seinen Geschäftsfreunden gegenüber mehrmals, daß er mit den Leistungen dieses Gehältn sehr zufrieden sei und ihn auch namentlich wegen seiner genauen Kenntniß der spanischen Sprache hochschätze. Weiteres erfuhr man über diesen Kassirer nicht, es mag sich wohl auch Niemand die Mühe gegeben haben, ihn näher kennen zu lernen, denn er lebte sehr zurückgezogen und mied jeden Umgang, auf seinem Posten war er höflich und in gewissem Grade zuvorkommend, aber dabei kurz angebunden, auf ein längeres Gespräch ließ er sich niemals ein. Eines Tages fand man das Bankgeschäft William Dove's geschlossen, ein Avis auf der Thüre benachrichtigte die Leute, daß der Kassirer plötzlich in seine Heimath zurückgerufen worden sei, und der Chef eine kleine Reise angetreten habe, von der er in vier oder fünf Tagen zurückkehren werde, bis dahin müsse das Geschäft geschlossen bleiben. Das fiel nicht auf, weil derartige Vorkommnisse eben nicht selten sind, überdies genos William Dove ein unbegrenztes Vertrauen, Niemand dachte an die Möglichkeit, daß er sich durch die Flucht seinen

Verbindlichkeiten entzogen oder gar die ihm anvertrauten Depositen unterschlagen habe. Dieser Gedanke blieb auch dann noch ausgeschlossen, als Dove nach Ablauf von acht Tagen noch nicht zurückgekehrt war. Jetzt erst machte sich der Verdacht geltend, daß in dem verschlossenen Hause ein Verbrechen stattgefunden haben könne, die Deffnung der Thüre wurde bei der Obrigkeit beantragt, und als diesem Verlangen Folge gegeben war, fand man den Bankier vor dem Zahlische als Leiche. Obgleich der Körper schon stark in Verwesung übergegangen war, konnten die Aerzte dennoch die Todesursache konstatiren, ein wuchtiger Schlag mit einem stumpfen Instrument auf den Schädel mußte das Opfer betäubt haben, das alsdann vermittelst einer dünnen Schnur erwürgt worden war. Der Kassenschrank war geschlossen, man mußte ihn, da man keine Schlüssel vorfand, gewalttham erbrechen. Was man vorausgesehen hatte, traf ein, der Schrank war leer, und der Verdacht richtete sich nun auf den verschwundenen Kassirer. In der Wohnung Harry Castle's wurde Haussuchung gehalten, man fand dort einige Briefe aus Deutschland, die an ihn adressirt waren und aus denen hervorging, daß er ein Deutscher sein mußte. Die Nachforschungen nach ihm wurden von Seiten der Behörden eifrig betrieben, sie führten lange zu keinem Resultat, endlich fand man eine Spur, die weiter verfolgt werden konnte. Harry Castle hatte sich nicht in Montevideo eingeschifft, sondern den Landweg nach Rio de Janeiro eingeschlagen, von dort aus

soll er ein nach Europa fahrendes Schiff benutz haben. Man vermuthet ihn in Deutschland, zumal er sich auf einem deutschen Dampfer eingeschifft haben soll, er mag wohl glauben, daß man ihn eher in England, als in Deutschland suchen werde. Ein Mann, der ihn persönlich genau kennt, hat es im Interesse der Gläubiger Dove's übernommen, ihn zu verfolgen, er wird ihn in allen großen Städten Deutschlands suchen, und wir hoffen zuversichtlich, daß es ihm gelingt, dieses Scheusal gefesselt hierher zu bringen, wo die gerechte Strafe es erwartet. Der Mörder ist ziemlich groß, schlant gewachsen, er trägt einen braunen Vollbart, der freilich inzwischen unter der Scheere gefallen sein kann. Sein Auftreten ist das eines gebildeten Weltmannes, gentlemanlike, namentlich bei den Damen soll er sich im Fluge beliebt zu machen wissen, er spricht mehrere Sprachen und besitzt gebiegene Kenntnisse, so daß es fast unbegreiflich scheint, daß ein solcher Mann ein so scheußliches Verbrechen begehen konnte, zu dem unweifelhaft nur niedrige Habgier ihn verleitet haben kann. Der Raub bestand aus vielen kleinen und einigen sehr großen und werthvollen Diamanten, einer Schatulle voll Brillanten, einigen Beuteln mit Goldkörnern, sowie aus gemünztem Golde und englischen Banknoten, deren Nummern leider nicht namhaft gemacht werden können. In Summa muß es ein enormer Werthbetrag gewesen sein, vorausgesetzt, daß es dem Mörder gelungen ist, die Edelsteine zu verkaufen, was ihm nun wohl schwerfallen dürfte, da alle nam-

haften Juweliere der alten und neuen Welt benachrichtigt und gewarnt worden sind. Wir haben deshalb so ausführlich über dieses Verbrechen berichtet, weil wir hoffen, daß unser Bericht zur Ergreifung des Verbrechens beitragen möge. Sollte derselbe in irgend einer Stadt auf Grund dieses Berichtes erkannt werden, so wird dringend gebeten, der nächsten Polizeibehörde Anzeige zu machen.“ Hugo legte die Zeitung auf den Tisch und griff nach seinem Glase. „Und was erscheint Dir unbegreiflich in dieser Geschichte?“ fragte Heinrich, der mit nachdenklicher Miene den Rauchwölkchen seiner Cigarre nachschaute. „Manches“, antwortete Hugo. „Wie konnte der Bankier Dove einem solchen Manne volles Vertrauen schenken?“ Die Antwort geht aus dem Artikel selbst hervor“, erwiderte der Baron. „Harry Castle wird als solider und tüchtiger Mensch geschildert, der keine Veranlassung zu irgend welchem Mißtrauen gab. Dennoch meine ich, ein Mann, der ein solches Verbrechen beabsichtigt, könne seine ruchlosen Gedanken nicht so streng verheimlichen, daß nicht einmal ein Wort oder ein Blick sie verrathe.“ „Dann müßte jeder Verbrecher schon vor der That gefaßt werden“, spottete Heinrich, die Gläser wieder füllend. „Sodann finde ich es unbegreiflich, daß man so lange mit dem Deffnen des Hauses gewartet und nicht eher Verdacht geschöpft hat.“ (Fortsetzung folgt.)

Privat - Heil - Anstalt, specielle Einrichtung für Frauen- und Geschlechts-Krankheiten.
 Sprechstunden für Frauen von 3-5 Uhr Nachmittags, für geheime, Hals- (Kehlkopf) und Haut-Krankheiten von 5-7 Uhr Nachmittags. 2 Mal wöchentlich wird die Massagecur nach der neuesten Methode (gegen Rheumatismus, Gicht, veraltete Unterleibs-Krankheiten etc.) applicirt.
 Dr. M. Misiewicz, Petrikauer-Strasse, Haus Rosen (Nr 16 neu), 2. Etage.

Für die Frühjahrs- u. Sommersaison
 empfehle ich mein reich assortirtes Lager von eleganten
Damen- und Kinder - Hüten,

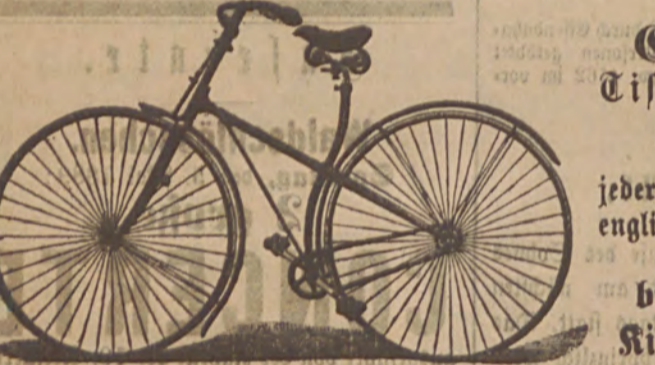
garnirt und ungarnt,
 Ferner empfehle
 elegante Regenmäntel, Tricot-Tailen,
 Pariser Kleider - Stoffe u. s. w.
 zu äußerst billigen Preisen.
E. RÖDER,
 Grüne-Strasse 265 b, vis-à-vis der neuen Synagoge.



Herren Radleuchten
 Diese ist hinsichtlich der Ausführung mit der besten Ausführung an der Welt. Sie sind leicht, haltbar und geben ein sehr helles Licht. Die Leuchte ist durch eine Federmechanik, welche die Leuchte in jeder Stellung festhält, an der Fahrradgabel befestigt. Die Leuchte ist durch eine Federmechanik, welche die Leuchte in jeder Stellung festhält, an der Fahrradgabel befestigt.

M.A. Reisinger
 Lódz,
 Mahlnstraße 1872.
 Electro-Leuchte für
 Stadtlampen etc.

Erste Lodzer Eisenmöbel-, Velocipeden- und Kinderwagen-Fabrik von Joseph Weikert, Lódz,
 Petrikauer-Strasse Nr. 89 (neu), Haus Kloss, neben Mokiejewski,
 empfehlen zur Saison
Kinderwagen von Rs. 5.75 bis Rs. 40.



Eiserne Gartenmöbel, Tische, Stühle, Bänke, Velocipedes
 jeder Art, eigenen und jeden englischen und deutschen Fabrikates zu billigsten Preisen.
 Kindervelocipedes etc.

N.B. Wir liefern Bicycles auf Ratenzahlungen und übernehmen für Maschinen unseren eigenen Fabrikates schriftliche Garantie.

LAGER
 von
optischen u. chirurgischen Artikeln.
 Uebernehme auch die Einrichtung elektrischer Glocken, Sicherheits-Leitungen und Anlage von Telephons neuerer Construction.
A. Diering, Optiker,
 Ecke Petrikauer- und Zawadzka-Strasse Nr. 277, vis-à-vis Scheibler's Neubau.

Warschauer elektrotechnisches Bureau, Bronislaw Reichman,
 vormals Abakanowicz & Co.,
 Nowy Swiat Nr. 62. Telephone Nr. 145.

Elektrisches Licht. Errichtung neuer Installationen, Reparatur und Umarbeitung unter Garantie.
Telephonie. Anlagen für große und kleine Entfernungen. Für Fabriken haben wir ein ganz neues vorzügliches System ausgearbeitet. 2 Mikro-Telephon-Stationen mit Zubehör und Montage circa 50 Rubel. Mehrere Stationen, wovon jede als eine Central-Station functionirt (jede Station kann sich selbstständig mit jeder anderen verbinden), 45 Rbl. pr. Station, incl. Leitung und Montage.
Wigableiter nach den einzig rationellen vorjährigen Untersuchungen von Lodge und William Thomson.
Neues Sicherheits-System gegen Einbrüche.
 Sämtliche Apparate und Materialien für electr. Beleuchtung, Telephonie, Haus-Telegraphie etc.
!! Anerkannt beste Qualität und solide Preise !!

Mein Comptoir, Mühlsteinfabrik u. Schlosserwerkstatt
 habe ich nach der Ribowa-Strasse Nr. 789 s, neben Tischlermeister Kupke am Grünen Ring übertragen, woselbst auch alle Schmiede- und Schlosserarbeiten ausgeführt werden.
Karol Ast.

Unter Garantie
 der Echtheit und der Güte verkaufe ab meinem Lager
 3-1) **Reddaway'sche Kameelhaar - Treibriemen,**
 sowie sämtliche Asbest - Fabrikate
 von Bell's Asbestos Comp. Ltd.
KARL MOGK.
 Alle Dimensionen sind stets vorrätig.

Restaurant Kretschmer,
 Zagodnia-Strasse Nr. 86.
 Von heute an eröffne ich meinen
Mittagstisch
 zu verschiedenen civilen Preisen. Mein stetes Bestreben wird sein, die verehrten Teilnehmer nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen.
Warme Speisen
 zu jeder Tageszeit.
Heute große Krebse,
 sowie täglich frischer Auschnitt des beliebten **GEHLIG'schen Märzenbieres.**
 Hochachtungsvoll (3-2)
W. Kretschmer.



Lodzer freiwillige Feuerwehr.
Webung
 und zwar:
 Sonntag, den 5. Mai 1889,
 Nachmittags 2 Uhr:
1. Zug:
 beim Steigerhause des 2. Zuges und
 Montag, den 6. Mai 1889,
 Abends 6 1/2 Uhr:
2. Zug:
 beim Steigerhause des 2. Zuges.
 Der Commandant
 der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Утеряно
 СВИДЕТЕЛЬСТВО ЗА № 946,664
 выданное Лодзинскому Конторою Российскаго Общества Страхования и Транспортирования Кладей на наложенный платежъ въ суммѣ С. Р. 120, на товаръ отправленный въ Бердичевъ отъ имени В. Литвина на имя Д. Степанскаго по квитанціи оной конторы за № 3,070,326. На оборотъ оного свидетельства была бланковая подпись Литвина. Свидѣтельство это просить считать недействительнымъ и для вышеупомянутаго общества необязательнымъ. (3-3)
 В. ЛИТВИНЪ. А. О. БЕРЛИНЪ.

Dr. Marie Elcyn-Sack,
 speciel Frauenkrankheiten und
 20-13) **Geburtshilfe,**
 Sprechstunden täglich von 10-12 Uhr
 Vormittags und von 3-6 Uhr Nachmittags.
 Petrikauerstrasse Nr. 38 (neu),
 Haus Tennenbaum.

Vorwerk
Nowo - Myny,
 5 Werk hinter Alexandrow gelegen, ist mit Inventarium, 12 Hufen gutes Land, einer zweigängigen Wassermühle und Propagation, 83) sowie massiven Gebäuden
billig zu verkaufen.

Restaurant Benndorf,
 Siebnia-Strasse Nr. 4.
 Sonntag, den 5. Mai 1889:
Eröffnung des Gartens.
Großes Concert
 ausgeführt von der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Dietrich.**
 Beleuchtung des Gartens durch chinesische Lampen. (3-2)
 Anfang 4 Uhr.
 Entree 20 Kop. Kinder 10 Kop.
 Auschnitt von Anstadt's Helenehofer Münchener Lagerbier à Glas 6 Kop.
 Auschnitt von Schnerr's Lagerbier à Glas 5 Kop.
 Mittagbrot wird im Garten und im Saale servirt, à Couvert 40 Kop., auf besondere Bestellung auch Couverts à 75 Kop.

Quellpark.
 Sonntag, den 5. Mai 1889:
Eröffnung.
 Von 4 Uhr Nachmittags ab:
Musik
 ausgeführt von der Scheibler'schen Fabrik's Kapelle.
 Entree frei. (3-2)
 Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
F. Braune.

Der Verwaltungsrath des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins
 macht hiermit bekannt, daß die
General-Versammlung
 am Montag, den 24. April (6. Mai) Nachmittags 4 Uhr im Paradiese stattfinden wird und ladet sämtliche Mitglieder, sowohl Damen wie Herren, sowie alle Gönner des Vereins zur Theilnahme an derselben ein. Besondere Einladung ergeht nicht.
 2-1) Präses: **Heinzel.**
 Secretär: **Hofor.**

Eine Villa
 am Stadtwalde, neben der Chauffee, welche nach Manta führt, gelegen, ist sofort zu verkaufen oder für die Sommersaison zu verpachten. (3-3)
 Näheres im Bureau des Notars Plachecki.
 4) Eine
Dampfmaschine,
 12 Pferdekraften effectiv, aus der Maschinen-Fabrik von Gebr. Sulzer, Winterthur, ist preiswerth zu verkaufen und in meiner Weberei, vorm. **Leon Werner,** Largowastr. Nr. 1232, noch im Gange zu besichtigen.
Siegmond Jarociński.